



Abonnementpreis vierteljährlich mit „Illustriertem Sonntagsblatt“ bei den Abnehmern 1,40 Mk., in den Postgebieten 1,20 Mk., beim Postbezug 1,50 Mk., mit Landbesitzer-Bestellgeld 1,95 Mk. Die einzelne Nr. wird mit 10 Pf. berechnet. Redaktion und Expedition: Altenburger Schenkpl. 6.

Anzeigens-Gebühr für die 4gehaltene Kopfszeile oder deren Raum 1 3/4 Pf., für Private in Merseburg und Umgegend 10 Pf. Für periodische u. größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung nach Vereinbarung. Komplimentär Satz wird entsprechend höher berechnet. Notizen und Reclamen außerhalb des Inseratenpreises 30 Pf., Beilagen nach Uebereinkunft. Sämmtliche Annoncen-Bureaus nehmen Inserate entgegen.

Merseburger Kreisblatt.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreis-Verwaltung.)

Gratis-Beilage: „Illustriertes Sonntagsblatt.“

Das „Merseburger Kreisblatt“ erscheint täglich Mittwags 4 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Anzeigen-Annahme für die Lagernummer bis 9 Uhr Mittwags, größere Anzeigen werden möglichst tags zuvor eintreten.

Der Tischler August Busch in Bassendorf ist als öffentlicher Fleischbeschauer für den Schabestift Solleben, bestehend aus den Ortsteilen Deulich, Solleben, Bassendorf und Schlettau, angestellt und verpflichtet worden. Merseburg, den 24. Juni 1891.

Der königliche Landrath, Weidlich.

Bekanntmachung.

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß am 1. Juli d. Js. auf der von den Fabrikanten Herren Gebr. Dietrich hier erbauten Anschlußbahn von dem hiesigen Bahnhof nach deren Fabrikgrundstück (Königsmühle) der Locomotivbetrieb eröffnet und die Strecke vom Kaufenthor bis zur Fabrik täglich 4mal befahren wird.

In Folge dessen sind die Uebergänge, sowie der Weg von dem Kaufenthor bis zur Fabrik über den Graben der Wasserfontäne, während der nachstehend angeführten Zeiten:

Vormittags von 6 Uhr 35 Min. bis 6 Uhr 45 Min.	10	35	10	45
Nachmittags „ 2 „ 35	2	35	2	45
„ 6 „ 35	6	35	6	45

für den öffentlichen Verkehr gesperrt. Merseburg, den 28. Juni 1891.

Die Polizei-Verwaltung.

Merseburg, den 30. Juni 1891.

Vor fünf und zwanzig Jahren.

Auf den Schlachtfeldern des deutschen Bürgerkrieges in Böhmen, des nach menschlichen Ermessen letzten deutschen Bürgerkrieges, wird jetzt unter starker Theilnahme von Deutsch-Oesterreichern und Reichsdeutschen das fünf und zwanzigjährige Erinnerungsfest an jene Kämpfe begangen. Deutsche wie Oesterreicher legen heute gemeinsam Kränze auf den Mahngräbern nieder und beklagen damit in herzlichster Uebereinstimmung, daß auch der letzte Feindschaft wegen des damaligen blutigen Kampfes aus ihrer Brust gewichen ist. Es wäre auch nichts Ueblicheres zu denken, als wenn die damaligen Sieger heute Jubelstürmen anstimmen wollten. Wohl hat die preussische Armee damals große Siege errungen, aber es hat auch Preußen gegeben, in welchen die schwerere Niederlage erlitten als Feldzugmeister Benedek bei Sabona. Oesterreich-Ungarn hat bereits seine Nothlage für Sabona erhalten, eine unblutige zwar, aber doch eine so glänzende, wie sie nur zu denken ist. Das siegreiche Deutschland hat Oesterreich-Ungarn um seine Bundesbrüderschaft er sucht, zur gemeinsamen Wahrung des europäischen Friedens. Dieser Allianzvertrag ist eine ausreichende und eine sehr

ehrenreue Genugthuung gewesen, und dadurch, daß Oesterreich-Ungarn ihn annahm, machte es einen Schritt durch die alte Rechnung. So liegt denn heute die Bedeutung von 1866 nicht mehr in den Siegen von Nachod, Gitschin und Königgrätz, sondern darin, daß damals der Grund zur erneuten deutschen Einigkeit gelegt wurde, darin, daß aus jenem blutigen Streit, aus jenem Krieg eines der letzten Friedensbündnisse erwachsen ist, welches die Geschichte kennt. Und was für das Verhältnis zwischen dem Deutschen Reich und Oesterreich-Ungarn gilt, das gilt für die Beziehungen zwischen Preußen und den übrigen deutschen Bundesstaaten erst recht. Auch die Letzteren haben eine Nothlage für 1866 erhalten, sie haben es mit bewirkt, was Preußen allein nie und nimmer hätte schaffen können, das aus dem großen Nationalkriege von 1870/71 das neue Deutsche Reich entstanden ist, welches den deutschen Stämmen in jeder Beziehung, in politischer, wie in wirtschaftlicher, reichen Nutzen und vollen Segen gebracht hat. Wer da meint, die Dinge ständen heute eben so gut, wenn 1870/71 das Deutsche Reich nicht errichtet wäre, der versteht überhaupt nicht, der Geschäfte Gang zu würdigen, der ist blind mit sehenden Augen. Wir können uns heute umsehen in Europa, in der Welt, wir können schauen, wohin wir wollen. Die großen

selbstthätigen Staatsweifen, unter ihnen voran wieder Deutschland, sie geben den Ton an, die Kleinstaaten haben höchstens begleitende Stimmen. So ist es in Europa, dem überwiegend monarchisch gesinnten Erdtheile, so ist es in dem republikanisch gesinnten America. Deutschland ist stark nur durch die Einigkeit seiner verbündeten Staaten, wäre diese Einigkeit nicht, so hätten in der Zwischenzeit voraussichtlich schon vier oder fünf Kriege wieder stattgefunden, die Deutschland verheert, seinen Wohlstand verwüßt. Kein deutscher Bundesstaat kann sich heute über den andern erheben, Jeder ist auf den andern angewiesen, das geringfügige Anzeichen von Uneinigkeit würde sofort unieren Reinden und Feinden einen willkommenen Anlaß geben, practisch die Festigkeit des Reichsbundes zu erproben.

Die Kämpfe von 1866 haben einen Läuterungsproceß aller Deutschen und aller europäischen Staaten gebildet; mag damals und in der nächsten Folgezeit dieser oder jener sich zurückziehen, jene Rechte geschildert erachtet haben, in Wahrheit haben alle Theile Zugeländnisse gemacht, und allen Theilen hat diese Handlungsweise großen Nutzen gebracht. Ganz anders würde sich heute die Lage der Bevölkerung stellen, wenn damals nicht Jeder dem großen Ganges Opfer gebracht hätte. Das Jahr 1866 kann in gewissem Sinne eine Kur für Deutschland genannt werden; vielleicht war diese nur ein wenig schmerzhaft für Manche, aber der ganze Reichkörper ist in Folge davon genesen. Daran wollen wir heute denken nicht an Anders, gerade so, wie der genesene Kranke sich nur über seine neue Kraft erfreut und das Ungemach bald vergißt, welches der Heilung die Wege bahnte. Von keinem Kriege haben Sieger wie Besiegte in der langen Folgezeit so großen Nutzen gehabt, wie von dem von 1866; darum schwindet auf jede Bitterkeit, darum freuen wir uns nur, daß aus blutigem Kampf uns dauernde Macht, dauernde Größe, dauernder Friede erwachsen ist.

Neueste Nachrichten.

Deutschland. Berlin, 30. Juni. Die Sommerreise des Kaisers. Der Kaiser und die Kaiserin sind am Montag Vormittag aus Kiel resp. Potsdam in Hamburg eingetroffen.

troffen, und werden von dort die weitere Reise gemeinsam fortsetzen. Die Majestäten wurden von den Spitzen der Hamburgischen und Preussischen Behörden empfangen. Der Kaiser schritt die aufgestellte Ehrencompagnie ab, während die Kaiserin im Empfangspavillon verweilte, und ließ dann die Kammerdiener an sich vorüber befehlen. Hierauf traten die Majestäten unter lauten Ausrufungen der Bevölkerung die Hundsfahrt um die Außenmauer und durch die Stadt an. Im ersten Wagen saßen die Kaiserin, Bürgermeister Petersen und Frau Bürgermeister Bersmann, im zweiten Wagen der Kaiser mit dem Bürgermeister Bersmann. Abdann folgten Prinz und Prinzessin Heinrich, Hamburger Honoratoren, Graf Waldberg und Andere. Fürst Bischoff war nicht erwartet und auch nicht erschienen. An der Grasbrookhalde befragte die Herrschaften den bereit liegenden Dampfer Kaiser Wilhelm II. und nahmen an der Tafel Platz. Der Kaiser und die Kaiserin unterhielten sich mit den Hamburger Herren und Damen gelegentlich. Nach Beendigung der Umlauf beflegte die Majestäten den Dampfer „Cobra“ und fuhren unter lauten Hochrufen der auf dem Fluße befindlichen Schiffsmannschaften die Elbe hinunter. Der Kaiser, welcher Admiralsuniform trug, kamte verbindlich nach allen Seiten. Am Nachmittag fand die Einschiffung an Bord des großen Paket-Dampfers „Fürst Bischoff“ statt, nachdem der Kaiser den Hamburger Herren seinen warmen Dank für die Empfang ausgeprochen und seiner hohen Freude über das Aufblühen Hamburgs Ausdruck gegeben hatte. Nach prachtvoller Fahrt erfolgte in der fünften Stunde am dem Donner der Schiffsgelände und der Landbatterien die Ankunft der Majestäten auf Helgoland, wo eine Abtheilung des Sebatallons die Ehrenwache stellte. Die Aus schmückung der Landungsbrücke und Häuser mit Fahnen und frischem Grün war einfach, aber wirksam, die Bevölkerung und das zahlreiche Fremdenpublikum begrüßten das Kaiserpaar mit lebhaften Hochrufen. Der Kaiser begrüßte die Spitzen der Behörden, reichte den Helgoländer Herrn kräftig die Hand, und äußerte seine Freude wieder über die Insel zu sein. Mit großer Genugthuung vernahm der Kaiser, daß unter deutschem Regiment allen Wünschen der Helgoländer bereitwillig Nach-

Unter Palmen.

Erzählung von Hans Wachenhusen. Curt Loofen hieß der Besitzer einer der schönsten Hazienden in Brasilien, weniger Stunden entfernt von dem großen deutschen Colonien. Er war einst als armer Schüler in Porto Alegre eingetroffen, aber er hatte Kenntnisse mitgebracht, die er dabei wegen seines unruhigen Charakters nicht zu verwerthen im Stande gewesen. Er war ein geborener Landmann, denn sein Vater war Gutspächter; er hatte nicht nur die Oekonomie, sondern auch das Ingenieur- und Hüttenwesen auf politischen Schulen erlernt, hatte seiner Braut gesagt, er gehe nach Brasilien und werde sie hinüber kommen lassen, wenn es ihm dort gelinge, denn er sei kein Mann, der sich Anders unterordnen könne, und so war er über's Meer gefahren. Curt Loofen hatte sich mehrere Jahre in den Colonien für fremde Leute quälen müssen, bis seine Braut eine Erbschaft von einigen Tausenden machte. Er ließ sie mit dem Gelde nach Brasilien kommen und kaufte ein Terrain, das bisher Niemandem angelockt, an der Grenze eines feinsten, unfruchtbaren Bodens, durch den eben in der Regenzeit das von den Bergen herabstürzende Wasser wahrscheinlich Jahrbundert hindurch sich ein zerfälltes, wildes Bett gegraben, das aber seit Menschengedenken schon trocken lag. Er baute auf dem fruchtbaren Boden Raffee, Baumwolle, Zucker, Mais, Maniok und machte vorrestliche Ernten. Als er zu einigem Wohlstand gekommen, errichtete er mit Hilfe von fremden Arbeitern aus dem Holz des nahen, kaum anderthalb Urmalbes ein großes Blockhaus gerade in dem breiten, trocknen Flußbett, dann erbaute er zu diesem noch ein halbes Duzend

geräumiger Holzschuppen, sämmtlich auf demselben Fußbett und umgab diese rohen Anlagen mit einem hohen Ballisadenzaun, der wohl hundert Morgen des feinsten Bodens umschloß. Niemand kannte den Zweck dieser Bauten, Niemand aber kümmerte sich auch darum, denn man vermied dieses wüste Terrain, auf dem faum eine Eidechse, eine Schlange, oder eine Eifer-Walgrung gelacht hätten; kein Weg führte daran vorbei und auch von den schiefen Felsenriffen, auf denen kein Strauch gedieh, schaute Niemand auf die Blockhäuser hinab, höchstens die Geier, die da oben ihren Horst bauten. Curt Loofen antwortete, wenn ihn allenfalls Jemand einmal fragte: er bewahre seine Raffee- und Baumwollen-Ernte darin. Uebrigens war er nicht der Mann, der überhaupt Andern leicht Rede fand. Er war wortfaul, unfreundlich und sowohl seine Leute der schwarzen Rasse, als auch die Halbblut-Indianer in seinem Dienst, die er für den Gewinn des Raubthul in dem nahen Urmalbe brauchte, zitterten vor seinem eisernen Willen. Inzwischen ward er reicher und reicher zum Erstaunen der Anwohner in den großen Colonien, die nur Schritt für Schritt einigen Wohlstand erkämpften, mit denen er aber schließlich jeden Umgang ausgab. Er ließ sich einen Baumstumpf kommen und ein schönes Gehöft errichten unmittelbar am Ufer des Rio dos Sinos, eines von üppigen Wasserblumen überwachsenen Flusses, den Weilen weit die schönste Tropenvegetation und uraltes Baumwerk umgab. Auch ein Dampfcr, eine niedliche Ruhstühle, lag am Gartenerker, stets bereit, unter der Führung eines Schwärzern den Fuß hinauf und hinab zu fahren und die Verbindung mit den Krämer und andern kleinen Geschäftslenten der Colonie zu unterhalten. Er ließ das Herrenhaus kostbar einrichten, um

den Leuten, die geschäftlich zu ihm kamen, zu zeigen, daß er ein reicher Mann sei, obgleich er selbst kein Bedürfnis nach diesem Luxus empfand und seiner Frau der häusliche Aufwand nur lässig war. Beide waren sie ja Arbeitsmenschen, die sich keine Stunde der Muße gönnten; er trug die Schwelien und Narben dieser Arbeit an seinen Händen und sie begann die Ueberanstrengung frühzeitig an ihrer Gesundheit zu büßen, ohne sich das selbst zu bekennen. Sie waren eben geizig und habgierig Beide und schafften unaufröhlich. Nicht, daß sie mit eigenen Händen die Dienste in den Pflanzen verrichten hätten, für die sie gegen so billigen Lohn andere dungen konnten! Curt Loofen führte eben nur schonungslos die Ausrüst über seine Schwarzgen und die unzuverlässigen halbcit-Indianer; seine und seiner Frau Arbeit und Sorgen hatten ihren Schauplatz in dem abgelegenen Blockhaus, in dem sie nicht selten auch die Nächte befristigt waren. Welcher Art diese Arbeit war, das wußte Niemand. Nur zwei zuverlässige Schwärze, die das Blockhaus und die weite Umänzung nie verließen, halfen ihnen bei derselben. Zu verschiedenen Malen sah der Fajendero auch junge Europäer bei sich, die er in das Blockhaus führte, die dort, wie es schien, unter derselben Verschwiegenheit monatelang beschäftigt und dann vernehmlich nach Europa zurückgeführt, oder weiter in das Innere des Landes gegangen waren. Curt Loofen hatte den Einzigen, denen er ein Recht zuschrieb, ihn nach dem Zweck dieses großen Blockhauses und der weiten Schuppen auf dem Felsboden zu fragen, dem Steuerbeamten, geantwortet, er als Fachmann besitze das Geheimniß eines besonderen Verfahrens zur Entförmung seiner Baumwolle und zur Behandlung

seiner Zukerente, daß er keinem Andern auf die Wage hängen wolle; deshalb halte er Alles vor fremder Neugier geheim, und wenn die Leute ihn nachfragten, er werde oder sei ein reicher Mann, so jet das eitel Gerübe, er verdiene nur sein gutes Geld, weil er fleißig sei, und damit die Beamten ihm dies glauben, bestatete er sie mit anständigen Summen. Das hinderte aber die kenachbarten Colonisten, das dumme Bauernvolk, wie er sie nannte, durchaus nicht, an diese einamen Blockhäuser, um die herum Alles so still und geräuschlos lagen zu knipfen, die ihn mit seinem finsternen Wissen zu einer unheimlichen Person machten, denn Jedermann war überzeugt, daß er in derselben verbotenen Dinge reicher müßte, die der eine so der Andere anders erzählte. Stolz und schön fand in, zwischen das Gehöft inmitten eines Parkes der feinsten Bäume. Palmen, Magnolien, Pfefferbäume, hohe Jasmin-Arten bildeten einen weiten Kreis um die herrlichen Gartenanlagen; des Bambus sartes, ätternendes schiffartiges Blatt wuchs üppig, ein leberber Zahn, riesige Agaven strahlen ihre hohen candelaberförmigen Blüthenköpfe empor, wunderbare Blumen der Tropenzonen fanden sich in ganzen Bossets, umschwärmt von großen Schmetterlingen, dem prachtvollen Tagalater, dem blau-weißen Baertes, dem fastblauen Morpho; auf vergoldeten Wangen erob sich ein weißes Zelt in der Nähe des Flußufers, in dessen Schatten eine Fingematte zwischen zwei schlaffen Palmen ausgepannt war; zwei schottische große Windhunde spielten vor der Freitreppe der langen, geräumigen, auch von weitem sichtbar geschäftigen Veranda und träge schliefen die schwarzen Weiber, die Bedienung, über Hof und Garten, die sich nur am Sonnen-Übergang belebten, denn ganz abseits lagen die Oekonomie-Gebäude, die Wohnungen der Arbeiter und die Hütten der Negler,

Annahme von Anzeigen nur bis 9 Uhr Vormittags

nung getragen sei. Der Kaiserin überreichten junge Gelobländern im Nationalcostüm ein Bouquet. Nach kurzer Pause trat das Kaiserpaar einen Rundgang durch die Aniel an, überall sich mit Wärme begrüßt. Der Kaiser unterließ sich mit vielen Gelobländern und fragte nach allen Verhältnissen während des letzten Jahres. Aus dem fand größere Zufriedenheit, zu welcher die Behörden und die angehenden Gelobländer geladen waren. Später folgte der Kaiser. Die Nacht zum Dienstag verbrachten der Kaiser und die Kaiserin an Bord des „Prinzen Bischoff“. Dienstags wird in aller Frühe die Reise nach Wilhelmshaven angetreten, wo Nachmittags um zwei Uhr die Ankunft erfolgt.

Der Dreiecksbund ist erneuert. Die bestimmten Erklärungen, daß er an dem Dreiecksbund festhalten werde, welche der italienische Ministerpräsident Rudini am letzten Sonntag in der Deputiertenkammer zu Rom abgegeben hat, lassen keinen Zweifel daran, daß das Weiterbestehen des großen Dreiecksbundes auf lange weitere Jahre hinaus gesichert ist. Alle Hoffnungen und Wünsche, welche in Paris geäußert wurden, sind damit gründlich erfüllt.

Die deutsche Colonialgesellschaft ist in Nürnberg zu ihrer diesjährigen Generalversammlung zusammengetreten. (Statt Feste zu feiern und Reden zu halten, sollten die Herren lieber handeln; so etwas Zammervolles, wie die Sammlung von lumpigen 230000 Mark, zu welcher noch andere Kreise viel Geld gegeben haben, für den Wismann-Dampfer ist doch noch nicht bagewesen. Die Herren haben nach dieser Blamage überhaupt kein Recht mehr, sich als Verehrter und Vertreter der Colonialpolitik zu bezeichnen. Neben und Ehren einheimisch kann Jeder, aber von denen, die sich beim Zahlen drücken, hat das Volk genug. Es damit für Radofski. Red.)

Im preussischen Staatsministerium ist beschlossen worden, daß über Tariffragen von Bedeutung fortan nicht mehr der Finanzminister allein, sondern das gesamte Ministerium entscheiden soll.

Zur Arbeiterbewegung. Die Berliner Amnibussführer und Conducteure drohen jetzt ebenfalls mit einem Streik. Die bestehende 18 stündige Arbeitszeit wollen sie beibehalten, verlangen aber jeden fünften Tag als Feiertag, monatlich mindestens 105 Mk. für den Kutcher und 90 Mk. für den Conducteur, sowie Befreiung des Wagenwagens für Kutcher und Conducteur. — Im Saargebiet haben 39 wegen Streiks entlassene Bergleute um ihre Wiederarbeit ersucht.

Der Reich-Lugarn. Kaiser Franz Joseph hat seine Rundreise in Dalmatien beendet und sich noch zu kurzen Aute thalte nach Schloß Miramare bei Triest begeben. Von dort ist der Kaiser nach Venz gereist. — Im österreichischen Abgeordnetenhaus denkt man in dieser Woche mit der Budgetdebatte zu Ende zu kommen. Die Hitze beginnt den Abgeordneten allmählich doch etwas zu lästig zu werden.

Italien. Nach einem furchtbaren Krawall, bei welchem die radikalen Abgeordneten Brigaden auftraten und mit Gewalt auseinander gebracht wurden, ist die Session der Deputiertenkammer geschlossen. Die Ursache des Kräftes war keine andere, als eine scharfe Kritik des Austritts der Radikalen, worüber Letztere der Anrede ergrimmten, daß sie den Sprecher beim

Kragen nahmen. Zuvor hatte der Ministerpräsident Rudini abermals auf eine Anfrage erklärt, er werde den abgeschlossenen Bündnissen gewissenhaft treu bleiben und eine unbedingt friedliche Politik beibehalten. Die Erklärung ist in der Presse, wie in der politischen Gesellschaft mit lebhafter Genugthuung aufgenommen. Auch in fremden Zeitungen, besonders in London, sind diese Kundgebungen mit lautem Beifall begrüßt.

Großbritannien. Verschiedene Londoner Zeitungen bringen bereits Begrüßungsartikel zum Besten des deutschen Kaiserpaars. Die Redewendungen sind die üblichen, es ist ja auch kein Grund vorhanden, etwas Anderes zu sagen. Der Prinz von Wales begiebt sich am Donnerstag nach Port Victoria, wird dort den Kaiser und die Kaiserin empfangen und nach Windsor geleiten. In der folgenden Woche stattet der Kaiser dann seinen Besuch in London selbst ab. — In Dublin herrscht ein großer, ziemlich allgemeiner Arbeiterstreik. Vorschläge zur Vermittlung zwischen Großunternehmern und Arbeitern sind schon gemacht.

Frankreich. Ein Schweizerbureau, welches von einem Gemeindevorstand geleitet wurde, ist in Marseille entdeckt worden. Das Bureau bereite gegen Zahlung hoher Summen Dienstpflichtige vom Militärdienst. In die Standalgeschichte ist eine ganze Zahl von Abgeordneten verwickelt. — Der Bäckerstreik in Paris hat sein Ende erreicht. Der neu ausgebrochene Amnibusbedienstetenstreik hat nur geringen Erfolg angenommen und wird binnen Kurzem sicher wieder einfließen. Dagegen droht in Roubaix ein großer Streik aller Arbeiter der dort sehr umfangreichen Tuch-Industrie. — Pariser Journale hatten einen Besuch des Großherzogs von Luxemburg für die nächste Zeit angekündigt. An der Schreibung ist kein wahres Wort. — Der russische Professor Schimkowsch ist in Nizza unter dem Verdacht der Spionage verhaftet. Erst nach vieler Mühe gelang es ihm, loszukommen. — Das Schiff des französischen Afrisareisenden Arago ist auf dem Vahndraufwege gescheitert. Alle Sammlungen und Aufzeichnungen sind verloren.

Rußland. Im Gouvernement Cherson haben neue Unruhen gegen die Juden stattgefunden. Die Behörden thaten nichts zur Unterdrückung der Bewegung.

Orient. Im Dorje Kili (Statthaltertschaft Aleppo, Syr. Exoten) ist durch eine ärztliche Kommission der Ausbruch der Cholera constatirt worden. — Den aufständischen Arabern in Yemen haben sich mehrere Nomadenstämme angeschlossen. Die Truppen des Sultans haben wiederum eine Niederlage erlitten, weshalb weitere Verstärkungen nach Yemen abgegangen sind. — Nach einer Meldung aus Tauris griffen Kurden das türkische Konsulat in Sour-Volok an, um den Konsul Thomas, welcher die Herausgabe der geraubten Katie Grenzfeld gefordert hatte, zu zermorben. Der Consul floh in das Regierungsgelände, Truppen sind nach Sour-Volok beordert. — Einen großen Volksaufstand hat es in Athen gegeben, über welchen aus der griechischen Hauptstadt berichtet wird: Am Freitag hat die Verhandlung gegen den Director und Chefredacteur des Journals „Ephemeris“ wegen Verleumdung des griechischen Kultusministers begonnen. Nachdem der Gerichtshof den Antrag der Angeklagten, den Prozeß behufs Vernehmung neuer Zeugen zu vertagen, abgelehnt hatte, verließen die

Angeklagten den Gerichtssaal und wurden von der angesammelten Menge verhöhnt; es entstand hierbei ein Kampf, bei welchem mehrere Revolververletzte gemeldet und eine Anzahl Personen verletzt wurden. — In Belgien ist schon wieder mal die Rede davon, der König Alexander werde mit dem Regenten Nikifor und dem Ministerpräsidenten Pafitsch in Petersburg einen Besuch abstaten. Der vierjährige König und der Gar, das wäre ein etwas sonderbares Bild, aber Alexander III. ist der Vater des jungen Königs und da macht sich die Sache schon etwas eher.

Preuzen und Ungarn.

Freiburg, 29. Juli. Die Unruhe ist seit Freitag wiederum stark gestiegen und überflutet die Auen. Die wieslach noch nicht geborgene Heuernte ist vernichtet und das bereits gemachte Gras fortgeschwemmt.

Die Zusammenkunft alter Korpsstudenten auf der Rubelsburg wird am 16. Juli stattfinden und in derselben Weise wie im vorigen Jahre vor sich gehen. Die Festtheilnehmer legen von Kösen aus den Spaziergang nach der Rubelsburg gemeinschaftlich zurück, nehmen dort um 1 Uhr ein einfaches Mittagessen ein und verbringen den Rest des Nachmittags bei einem zwanglosen Kommerz.

Naumburg, 29. Juni. Die Stelle eines Hausverwalters und Mentanten der Alumnatschule an der Königl. Landesschule Pforta ist vor der Hand interimistisch besetzt worden und zwar mit einem Herrn Wagner aus Liegnitz. Die Stelle eines Calculators bei der Administration der Landesschule ist noch nicht besetzt.

Carlsruhe, 28. Juni. Gestern Nachmittags zog ein schweres Gewitter über unsere Stadt; hierbei schlug der Blitz in das Wohnhaus der Handelsfrau Dg., zerrümmerte den Schornstein, schlug ein Loch durch die Rindenschürze und ging, da sich im Hause eine elektrische Klingel befindet, der Leitung nach und zerstörte sie im dritten Stock röh und das Densrohr ab, fuhr an der Wand lang unter einem Stuhl weg, worauf ein junges Mädchen sah, brannte zwei Fäden in die Diele und nahm keinen Lauf durch das Fenster. Das junge Mädchen hat wie im Feuer geessen; als sie die Fensterthüre öffnen wollte und die Stube mit Schwelldampf gefüllt sah, besaß sie doch die Geistesgegenwart, das Fenster zu öffnen; kurze Zeit war sie taub, das Schör lehrte aber bald wieder. So ist sie mit dem Schrecken davon gekommen.

Vom Freitag zum Sonnabend ist der Anstalt des Caritashauses ein frecher Diebstahl ausgeführt worden. Die Diebe hatten in der Parterrezimmer einer Familie die Fenster eingebrochen und Kleidungsstücke mitgehen lassen. Dringend verdächtigt sind zwei Stroche, welche Tage zuvor in der Anstalt gebettelt haben, ein alter mit grauem Bart, 50-60 Jahre alt, und ein junger Mensch von einigen 20 Jahren.

München, 26. Juni. Heute Mittag badeten sich mehrere Arbeiter an der Actien-Zuckerfabrik Nöfelen in der Unruhe; dem Verlassen derselben fehlte der Handlanger Otto aus Schönebera. Derselbe ist ertrunken. Die Leiche ist noch nicht gefunden.

Reiz, 27. Juni. In tiefer Trauer wurde die Familie des hiesigen Oeconomen Claus am gelirigen Nachmittage durch die Nachricht ver-

setzt, daß der 16 jährige hoffnungsvolle Sohn derselben, Bögling der landwirthschaftlichen Schule in Köfritz, dort seinen Tod in den Fluten der Elster gefunden habe. Einige junge Leute des genannten Instituts badeten nämlich in der Elster. Einer der Böglinge geriet dabei in die Gefahr zu ertrinken. Der Verstorbenen, ein tüchtiger Schwimmer, die seiner Mutter zu Hilfe, wurde aber von letzterer unter Wasser gezogen und kam nicht wieder zum Vorschein. Während der Kamerad gerettet wurde, bißte der junge Claus seine edelmüthige That mit dem Tode.

Erfurt, 29. Juni. Am Sonnabend Nachmittags entlief sich in der Gegend „über dem Steiger“ ein fürchterliches Unwetter, wie sich dessen die ältesten Leute nicht entsinnen können. Bei Göglingen stürzte ein Wolkenbruch herab, der die ganze Gegend in einen großen See verwandelte, aus dem Hügel, Dörfer und Bäume hervorragten. Im Orte Göglingen sind mehrere Häuser stark beschädigt worden, Bäume und Baumholz röh die Fluth mit fort. Bei und in Göglingen richtete das Wasser der Wipra anberendebaren Schaden an. Ein nach Erfurt fahrender Wägen mußte Vorspann nehmen, um durch die Fluth, welche die Ghauffeebede, kommen zu können. Die Ghauffeebrücke bei Göglingen ist zerstört worden. Infolgedessen konnte gestern früh die Stadtkircher Post nur auf Umwegen nach Erfurt fahren. Sie traf mit großer Verspätung hier ein. Auch das gothische Dorf Göglingen ist stark mitgenommen worden. Die Leute, welche in der Zehnterhäuser Ackerfeld thätig sind und Wobens nach Hause wandern wollten, waren außer Stande, die Straße zu passieren; sie mußten warten, bis die Fluth sich einigermaßen verlaufen hatte. Auch Göglingen und das Jagdschloß Wildeck lamen durch die Hochfluth zu großem Schaden. In einer Mächtigkeit von 1 1/2 Fuß röh sie Alles mit sich fort, was nicht niedr und nagelst war. Die tiefen und breiten Wägen, welche das Jagdschloß umgeben, gingen einem retzenden Strome.

Leipzig, 29. Juni. Am Sonnabend Nachmittags hat sich eine von ihrem Ehemann getrennte lebende, Malerschule in der Nähe der Mödernischen Galerie von einem Zuge der Magdeburger Bahn abgesehen lassen. Die Lebensmüde hat hierbei den von ihr geachteten Tod auch sofort gefunden.

Der Hehnd in der Ferriencolonie! Dieser Schredensruf ertönte vor einigen Tagen auf der alten Wettinshöhe in Böhmechen bei Weichen und den schlüchtern herbeieilenden Pflaumen bot sich wirklich das überaltägliche Schlegel, daß eines dieser staltlichen Thiere inmitten der nach allen Himmelsrichtungen ausenandertreibenden Rinderstapel genommen hatte. Muthig und harmlos hatte sich das niedrige Thier, im Bewußtsein seiner jeglichen Unverletzlichkeit, aus dem unmittelbaren das Grundflut Wettinshöhe begrenzenden Walde bis dicht an das Wohngebäude begeben und durch sein Erscheinen inmitten der spielenden Rinderstapel viel Schreden verbreitet. Beim Erscheinen der Erwachenden machte der Volk noch einen gewaltigen Satz über einen an den Füssen geklammerten kleinen Kerl und verschwand wieder im Arichte.

die den Tag hindurch in den Pflanzungen beschäftigt waren.

Niemand aber hatte weniger Genuß von all dem als Curt Loofen, der Dasiendoro selbst. Finsterner noch war er geworden, seit vor einigen Jahren die Gattin ihrem unermüdlichen Arbeitstriebe erlegen, und so fand er denn auch heute morgens mit dem menschenfeindlichen Gesicht am Fenster hinter der Veranda, der schmähliche, bartlose Mann mit dem dünnen Haar über der breiten, eckig vortretenden Stirn, mit den tief in die Wangen grabenden Falten, den schmalen, farblosen, selbstgeschlossenen Lippen und dem vorspringenden von That- und Willenskraft zeugenden Rinn. Seine grauen Augen blickten so stehend, als seien sie gebohrt, nur immer zu forschen, zu wachen, und seine mit Narben und Schwielen bedeckten Hände bewegten sich immer fieberhaft, wie mit seinen Gedanken um die Worte arbeitend.

Und er hatte auch ganz Besondere, was ihn sehr Kurzem beschäftigt. Seit sein Weib nicht mehr war, hatte er's satt, das Schaffen. Verlaufen wollt er Alles, nach Europa ziehen, seine alten Tage in Ruhe verbringen. Es waren auch Kauflustige schon bagewesen, aber der Verdacht war in ihm aufgetrieben, sie könnten nur Spione des Provinzial-Präsidenten sein. Es galt, sich Geheimniß da broben in dem Wlokhause zu wachen, zu retten, denn er hatte Ursache, die Kenntniß desselben der Regierung bis zum letzten Augenblick vorzuenthalten, einer Regierung, deren Haupt sucht noch über die feine ging.

Er stand ja gut mit den reichlichsten Beamten; er fargte nicht mit einischen Selbsten, hatte schon manche Summen geepfert, um mit ihnen auf gutem Fuß zu bleiben, aber er hatte einen Streit mit dem Friedensrichter nicht vermeiden können und allerlei Anzeichen ließen ihn besichtigen, daß dieser etwas gegen ihn im Schilde führte.

„Hät' ich nur einen Sohn, dem ich Alles übergeben könnte“, sprach er, am Fenster stehend,

vor sich hin, „einen Sohn, der mir wenigstens beschließen sein könnte! Aber ein Mädchen! Was nützt es mir! Ein hartlopfiges Geschöpf, mit dem ich nicht auszukommen vermag, die die Mutter toll! Freilich verständig ist die Weiberziehung nicht, aber sie wehrt sich gegen jedes Einverständnis mit ihrem Vater, wirft sich zum Richter seines Thuns auf und ist mir wie ein Feind im Hause! Sie ist's, die mich zwingt.“

Er biß die Lippen zusammen, wandte sich ab, ins Zimmer, denn eben erschien auf der Veranda eine schlanke Mädchengestalt, mit schwarzbraunem, im Nacken aufgehaktem Haar, in der einen Hand die Keitgerie, während die andere eben der zu ihr herauspringenden schottischen Windhunde streichelte.

Sie trug die spanische offene Calsetera, das mit silbernen Resteln besetzte Nieder, ihre vollen, runden Arme waren bis über die Ellbogen entblößt, ein Reiterock von schwarzem Sammt fiel bis auf die zierlichen Schenkel. Ein Sombroero, ein spanischer Strohhut, beschattete das von der Tropenhitze leicht getönte Antlitz von edelstem Oval und der Farbe der frischen Pfirsich; eine gerade, leicht geflügelte Nase, etwas äppig gefornete Lippen, ein energisches Rinn und zwei dunkle große Augen, blühend wie die einer, dem Feind widerstehenden Antilope, gaben dem Mädchen in seiner aufrechten Haltung etwas Kühnes; aber eben der Ausdruck dieses, eine ungewöhnliche Willenskraft verrathende Auges zeigte von Verensselbst und Unzufriedenheit, wie sie dastand und den Mißklang erwartete, den ihr ein Schwarzer vorführte.

Cacolina, des Dasiendoro einziges Kind, hatte nie ein warmes Heim gekannt; ihr Vater war ein verdochter Erwerbsmensch, ihre Erzieherin, die Norddeutsche, war eine gefühllose, energische Natur gewesen und seit auch diese der Mutter gefolgt, hatte sie auf eigenen Füßen gestanden. Unbekümmert um den Vater war sie gebohrt, sich den kleinen Dampfer von dem schwarzen Fährer befehlen lassen zu lassen und selbst durch den mit einem Teppich von Wasserpfannen be-

deckten Fluß zu steuern, oder sie ließ sich wie heute den Mißklang fasseln und jagte über die Weideplätze der Anstaltungen dahin, hinein in den benachbarten kaum angedeuteten Urwald, furchlos, umschwärmt von bunt schillernden Schmetterlingen und dem golbig gefärbten Völkchen der Waldbewohner.

Sie hatte den Vater am Fenster bemerkt, aber auch gegeben, wie er sich vor ihr zurückgezogen, ohne ihr den Morgengruß zu gönnen, doch sie schien dies gewohnt, denn sein Zug in ihrem Antlitz verrieth eine Empfindung. Mit ihren beiden schwarzen Dienerinnen und einer ihr geistig weit untergeordneten Gesellschafterin, eine Mulattin, bewohnte sie selbstständig die obere Etage des großen Gebäudes und sah den Vater oft Tage hindurch nur flüchtig. Es bestand ja kein sympathisches Band zwischen ihnen. Kalt waren die Worte, die sie mit einander wechselten, und eine absolute Gleichgültigkeit gegen Alles, was der Vater that, schen ihr eine principielle Aufgabe zu sein.

Auch sie hatte natürlich seit ihrer Kindheit schon durch die gänzliche Absonderung der Eltern von aller Kadverbischaft zu leiden gehabt; der Einfluß der Gouvernante, der die stets beschäftigte Mutter sie überlassen, war nicht geeignet gewesen, ihr Inneres zu erwärmen, dagegen war ihr die gewaltige Gottesnatur eine Erzieherin geworden, eine Natur, die sich in stoffiger Abgrenzung offenbarte durch die absolute Willkür und den mächtigen Urwald, den sie als Kind schon furchtlos durchschagte, rastend in dem grünen unüberwindlichen Aicht, umspielt von den kleinen bodstänen Wälfen, den Seidenflüssen, umschwärmt von buntschillernden Vögeln, umrauscht von den Stimmen der göttlichen Allmacht.

Und selbst jetzt, als sie herangewachsen, in ihrem sechszehnten Jahr bereits vollkommen entwickelt, ließ nach dem Umgang mit ihres Gleiches hätte sehen müssen, fehlte ihr dies Bedürfnis. Nur Einen hatte sie seit bald einem Jahr ihrer Freundschaft gewürdigt, einen jungen deutschen

Arzt, der sich in der Colonie angebeselt, dem sie auf einem ihrer weiten Ausflüge begegnete, wie dieser eben von seinem Maultier gestiegen, um einen am Bilde liegenden, vom Hirschschlag getroffenen Negar Hölle zu geben. Er hatte sich ihr als Dr. Rudolph Kollmann vorgestellt, hatte gebeten, sie begleiten zu dürfen, um für den Kranken weitere Anordnung zu treffen und sie in ihrer unbefangenen Selbstständigkeit hatte ihn in die Dasienda geführt, ihn mit Lamarindensaft und anderen Erfrischungen bewirthet und ihn darnach so kalt und gleichgültig entlassen, wie sie jeden Anderen zu behandeln gewohnt.

Indes hatte sich zwischen ihnen diese Bekanntschaft fortgeponnen. Der unglückliche Schwarze lag ja in der Dasienda und Dr. Kollmann hatte hierin Veranlassung gefunden, wieder und wieder zu kommen. Er wußte ihr auch, als derselbe genesen, auf ihrem Spazierritt zu begegnen, und spielte er auch eine lägliche Rolle neben ihr auf seinem mageren Maultiere, sie achtete nicht darauf; er war ihr ja gleichgültig, war ihr eben nur Einer, mit dem sie zu plaudern sich aufgelegt fühlte. Ihren Vater sah er bei seinen Besuchen nur einmal flüchtig und der hatte ihn sogar abstoßend behandelt, hatte ihm den Rücken gewendet und war gegen Beschäftigen nachgegangen; wer er sei und was ihn zu seiner Tochter geführt, darnach hatte er nicht gefragt, denn gleichgültig schien ihm zu sein, was Jacobinda trieb. Er war des Tages mit seinen Aufsehern in den Pflanzungen; wenn die Sonne unterging, machte er den einigen halbständigen Witt zum Wohnhaus, auf welchem ihn Niemand begleitete, und wann er zur Nachtzeit in des Gebäudes zurückkehrte, darnach hatte keiner zu fragen.

Hät' er einen Sohn g'habt! Aber ein Mädchen, ein Weib, das so ganz anders als die Mutter geartet!

„Gart Wobens feste sich, als er ihr an diesem Morgen so gleichgültig den Rücken gewendet, an seinen Arbeitstisch.“ (Fort. f.)

† Todes-Anzeige. †

Nach Gottes Rathschluß entschlief gestern Abend 6 1/2 Uhr sanft und ruhig nachlangen Leiden unser guter Vater und Großvater der Pensionär
Gottfried Bröder
im 80. Lebensjahre, was wir Freunden und Bekannten hiernit tiefbetrübt anzeigen.
Merseburg, den 30. Juni 1891.

Fr. Haupt, Lehrer
und Frau geb. Bröder.

Die Beerdigung findet Donnerstag Nachmittag 3 Uhr statt.

Obst-Verpachtung.

Die Nutzung des Obstes in den Gewächshäusern des Unterforstes Merseburg soll

Montag, den 6. Juli, 9 Uhr

im Hospitalgarten b. Merseburg an die Meistbietenden verpachtet werden.

Sachkundig, den 26. Juni 1891.
Königliche Oberförsterei.

Obst-Verpachtung.

Sonnabend, den 4. Juli d. J.,
Nachmittags 4 Uhr

soll die der Gemeinde Kriegsdorf gehörige Saugertischen- u. Pfannennutzung im Gasthause daselbst meistbietend verpachtet werden.

Der Gemeinde-Vorstand.

Zwangs-Versteigerung.

Mittwoch, den 1. Juli cr., Vormittags 11 Uhr versteigere ich im Gasthose zur Stadt Merseburg hier, Breitestr. 18, voraufrichtig ich bestimmt:

2 schwere Arbeitspferde, 2 Pferdegeschirre und 1 Frachtwagen gegen Kaution.

Merseburg, den 29. Juni 1891.

Tauchnitz, Gerichtsvollzieher.

Klee-Verkauf auf dem Halme.

Dienstag, den 30. d. Mts., Abends 8 Uhr soll im Hefelbarth'schen Gasthause zu Neuschau die diesjährige Ernte von 13 1/4 Morgen Klee in Neuschauer Flur in den Viehwärdern belegen, verkauft werden, wozu ich Kauflustige hiernit einlade.

Merseburg, den 26. Juni 1891.
G. Höfer.

Zwei Schwiegermütter!!

bringe ich auf dringendes Verlangen heute nochmals zur Ausführung.
Hochachtungsvoll
Paul Milbitz.

Apparat für chem. Tödtung der Motten und allen anderen Insektizifers.

Alle anderen Verfahren bei Polstermöbeln, als Ausfuchen des Materials und Einstreichen der Gesehle mit Terpentin, sind ohne Erfolg. In meinem Apparat wird durch Gase alles Angesezier nebst Larven und Brut unsichtbar getödtet, ebenso die Holzwürmer in Balkenmöbeln, als Schwänken etc., gegen welche bisher alle Mittel weggelassen angewendet wurden und oft unersetzlicher Schaden angerichtet worden ist. — Sehe Beschäftigung an Holz, Stoffen und Farben ist ausgeschlossen.

Betten, Wäsche, Möbel und Kleidungsstücke von Kranken mit ansteckenden Krankheiten werd. gleichzeitig desinficirt.

Otto Bernhardt, Markt 26

Alle Polstermöbel, fertig, Tapezieren der Stuben führt schnell und sauber aus.

Albert Schild,

Tapezierer u. Decorateur, an der Geisel 1, 1 Tr.

Kleines Grundstück

mit oder ohne Wohnhaus oder auch Acker i. d. Nähe der Halleischen Chaussee zu kaufen gesucht.

Eine Wohnung, bestehend aus 3 Stuben, 2 Kammern und 1 Küche nebst Zubehör ist zu vermieten und 1. October d. J. zu beziehen.
Laudschiedstraße 14.

Hübsche Parterrewohnung, 4 Zimmer, Kammern, Küche, Breitestraße 8, ist zum 1. October für 240 M. zu vermieten.

Näheres daselbst 1 Treppe.

Herrschastliches Wohnhaus (nur solide Bauart) mit Garten, soll fortwährender billig verkauft werden. Annahme günstig. Zu erfragen in der Kreisblatt-Expedition.

Dr. Lahmann's Reform-Baumwoll-Kleidung



verdrängt vollständig die Wollunterkleidung und die Shirting-Oberhemden, da sie keinen ihrer Nachteile hat. Sie reizt die Haut nicht und läuft absolut nicht ein. Sie ist weich, warm und schmiegsam, ist sehr porös und äußerst dauerhaft und billiger als Wollwäsche. Jeder mache einen Versuch. — Nur echt, wenn Jedes Stück nebenstehenden Stempel trägt.

Alleinige Niederlage in **Merseburg** nur bei
G. Hoffmann.

Es werden häufig die nach dem alten Verfahren hergestellten baumwollenen Trikotagen, welche durch Dr. Lahmann ihrer Schädlichkeit wegen so streng verwirrt und welche auch nie Ersatz für Wolle bieten, unter der irreführenden Bezeichnung „System Dr. Lahmann“ oder „Reform-Baumwoll-Kleidung“ angeboten. Man beachte, dass die echte Waare in Merseburg ausschliesslich nur bei obiger Firma zu haben ist.

Warnung.

Friedrich Schultze,
Bankgeschäft in Merseburg,

empfehlte sich bei billigster Provisionsberechnung zum An- u. Verkauf von Werthpapieren, Sparkassenbüchern, Geldsorten und Wechseln, Einlösung sämtlicher zahlbarer Zins- und Dividendenscheine, Besorgung neuer Zinsbogen, Verloosungs-Controle sämtlicher Werthpapiere unter Garantie-Übernahme nach den Sätzen der Reichsbank, Ertheilung von Wechsel-Darlehen, Annahme verzinslicher Gelder etc etc. Auszahlungen an Plätzen des In- und Auslandes, insbesondere Amerika etc

Kirchen-Concert
Mittwoch, den 1. Juli cr., Abends 6 Uhr
in hiesiger Stadtkirche

gegeben vom erblindeten Organisten **Carl Grothe** unter geschickter Mitwirkung der Concert- und Chörengängerin **Mrs. Margarethe Großschäuf** aus Leipzig.
Eintrittskarten zum Schiff à 1 M., Empore à 50 Hgr sind in der Cigarrenhandlung von **A. Wiese Kauf.** (beur.) Burgstr. zu haben.

Von Freitag den 3. Juli an stehen
25 Stück Belgische und Dänische Arbeitspferde
im schweren und leichten Schlage, bei mir zum Verkauf.
Albert Weinstein,
Merseburg, Bahnhofstraße 3.

Ein großer Transport Pferde, (20 Stück)
Belgische u. Dänische,
steht vom Freitag, den 3. Juli ab im Gasthof „zur alten Post“ in Merseburg unter realen Bedingungen und zu soliden Preisen zum Verkauf.

Fortwährend halte Auswahl in Pferden leichten und schweren Schlages.

Theod. Weinstein aus Presssch.

Verloren
seit einiger Zeit ein Ring mit blauem Steine von Gollenberg nach Merseburg. Werthvolles Andenken. Abzugeben gegen hohe Bezahlung in der Expedition des „Correspondenten“.

Rindermädchen
zum 1. Juli gesucht.
Hallestraße 5, I.

Landwirthschaftliche
Maschinen
von **Julius Weil** in Mannheim,
Vertreter: **Gustav Engel,**
Merseburg, Weiße Mauer 7,
empfehlte:
Compl Dreschmäse
v. Nr. 300—600, Stoffen- u. Schlagleistersystem, mit Hand-, Doppel- und Locomobilenbetrieb.
Futter- und Rüben-schneidmaschinen
neuester Construction
Schrotmühlen- und Getreidereinigungsmaschinen
mit 8 Sieben
unter den coulantesten Bedingungen.



Sonntag, den 28. Juni trifft ein großer Transport russischer Pferde leichten und schweren Schlages in Merseburg im Gasthof „zum Thüringer Hof“ ein, und stehen dieselben, unter welchen sich mehrere Zugpferde befinden, der Bewährung jeder Garantie zum Verkauf. **Kollo & Lünfensch.**

Kieler Speck-Bücklinge, Frischen geräucherten Elb-Asel, Braunsch. Cervelat, Mett- u. Leberwurst, Neue Isländer Heringe à Stck. 10 Pfg., Neue Lissaboner Kartoffeln à Pfd. 20 Pfg., Frischen Kirschsaff und Himbeersaft, Cacao von v. Houten u. Zoon } bei 5 Pfund Liebigs Fleischextract } Engrospreise.
C. L. Zimmermann.

Germanische Fischhandlung.



Frisch! Frisch!
Seehecht, Schellfisch, Schollen.
Frish eingetroffen: Geräuchert. Seelachs, Bücklinge, Flundern, Aale, neue Vollerlinge, Apfelsinen.

W. Krämer.
Heute frische hausgebackene Würst.
Otto Zachow.
Verein ehemaliger Garde.
Freitag, den 3. Juli d. J., Monatsversammlung, 7/9 Uhr im Bahnhofsgarten.

CASINO.
Donnerstag, den 2. Juli 1891, Abends 8 Uhr
III. Abonnements-Concert,
ausgeführt vom Trompetercorps des Thüring. Infanterie-Regiments Nr. 12 unter persönlicher Leitung des Stabstrompeters **W. Stüper.**
Billets im Vorverkauf sind zu haben bei den Herren v. eper, Bahnhofstr., Feuer. (Zwischen 2. Wiese) Burgstraße; Watto, Kojmarch; Schulze, H. Ritterstraße.
Bei ungünstiger Witterung wird das Concert auf Freitag verschoben.

Tivoli-Theater.
Mittwoch, den 1. Juli 1891.
Gastspiel des Character-Komikers **Herrn H. Fischbach** vom Hoftheater in Weimar i. G. Gast am Stadttheater in Halle.

Mein Leopold.
Vollständ. mit Gesang in 3 Acten v. P. Aronje.
Sommertheater-Punkenburg.
Mittwoch, den 1. Juli 1891:
Auf dringendes Verlangen:
Zwei Schwiegermütter.
In Vorbereitung
Benefiz für **Ulrich Pustar.**
Die Direction.

Stadttheater Leipzig.
Neues Theater. Mittwoch, den 1. Juli. Anfang 7/8 Uhr. Letztes Auftreten des Herrn Perron. Samlet. (Oper). — Altes Theater. Mittwoch; Geslossen.

Bir die Redaction verantwortlich: C. W. Leibholdt, Schnellpressendruck u. Verlag von W. Leibholdt.

